

Maria Pomiansky

Nothing Personal

Porträts verschiedener Berufe
05.09.25–24.10.25



Maria Pomiansky porträtiert nicht nur Menschen, sondern auch Berufe und Tätigkeiten des urbanen Lebens. Sie zeigt das Individuum im Gefüge gesellschaftlicher Strukturen: den Arbeitsplatz als sozialen Raum, die Profession als Teil der Identität. Ausgangspunkt sind unmittelbare Begegnungen – oft zufällige Momente im öffentlichen Raum. Der Titel *Nothing Personal* verweist dabei ironisch auf die Distanz und Nähe zugleich.

Vom Zeichenblock zur Malerei

Mit Acryl-Filzstiften erfasst Pomiansky Ausschnitte spontan vor Ort, eine Praxis, die sie als „Protokollieren von Szenen“ beschreibt. Aus ausgewählten Zeichnungen entstehen später auf Leinwand verdichtete Bildräume, die kunsthistorische Referenzen und Zitate aufnehmen – manchmal poetisch, manchmal grotesk.

Das Unspektakuläre im Fokus

Pomiansky macht das Aussergewöhnliche im Alltäglichen sichtbar. „Die Leute sind überrascht, dass aus einem trivialen Moment Kunst entsteht“, sagte sie 2018 im Schweizer Fernsehen.

Ihre Praxis bewegt sich zwischen Beobachtung und künstlerischer Inszenierung und loten – ähnlich der Performancekunst – die Grenzen zwischen Leben und Kunst aus. Dabei behandelt sie alle dargestellten Personen und Tätigkeiten mit derselben Aufmerksamkeit – in einer bewusst demokratischen Haltung.

Biografie

1973 in Moskau geboren, stammt Pomiansky aus einer Künstlerfamilie: Schon ihre Eltern und Grosseltern waren Künstler. Sie studierte zunächst Grafikdesign, anschliessend Fine Arts an der Bezalel Academy of Art and Design in Jerusalem. Seit 2003 lebt sie in Zürich, wo sie an der ZHdK Masterabschlüsse in Szenografie und Fine Arts erwarb – eine Vielseitigkeit, die ihre Sensibilität für räumliche wie gesellschaftliche Zusammensetzungen prägt.

Alltägliches und Aussergewöhnliches

Die ausgestellten Werke zeigen Atelier- und Alltagskonstellationen u.a. aus Paris, Zürich, Amsterdam und Tiflis, sowie verschiedene Arbeitsumgebungen – von der Fabrik bis zur Arztpraxis. Arbeit erscheint dabei auch als soziale Interaktion.

Pomiansky dokumentiert mitunter verschwindende Überlieferungen, etwa die Schweizer Textildruckindustrie, und verknüpft individuelle Tätigkeiten mit kollektiven Arbeitswelten. Schriftfragmente wie *How to Marry a Millionaire* oder *Smile* erweitern ihre Bildsprache um kulturelle Codes und direkte Adressierungen. Ihre farbintensive Malweise – in der Tradition des Plein-Air – verleiht schwierigen wie harmonischen Szenen dieselbe visuelle Präsenz und lässt alle Formen von Arbeit gleichwertig erscheinen.

Realität als Frage

Pomiansky knüpft an den Realismus des 19. Jahrhunderts an, etwa an die Schule von Barbizon oder Honoré Daumier, und greift zugleich auf Referenzen des 20. Jahrhundert zurück. Sie entwickelt jedoch eine eigene zeitgenössische Form, die Realität nicht dokumentiert, sondern befragt. Ihre Werke verbinden unmittelbare Eindrücke mit kunsthistorischen Bezügen und reflektieren Fragen nach Objektivität und Subjektivität – und damit die Rolle von Wirklichkeit im Zeitalter gesteuerter Wahrnehmung.

Text: Jeannette Weiss